

Nie ohne Regenschirm

Eine alte Pendlerregel besagt: Reise nie ohne Regenschirm. Wer täglich pendelt, weiß um die Bedeutung dieser Regel. Die meiste Zeit bleibt der Regenschirm wohlbehütet in der trockenen Tasche. Doch wenn es einmal regnet, ist man froh darum. Der Regenschirm gibt ein Stück Sicherheit. Gleich verhält es sich zum Beispiel mit einer Versicherung. Die Schweizer schließen für alles und jedes eine Versicherung ab, auch wenn wir sie zum Glück praktisch nie brauchen. Aber wenn, dann sind wir froh darum. Es kommt niemandem in den Sinn, die obligatorische Krankenversicherung abschaffen zu wollen. Nur bei der Armee, da tun sich die Schweizer schwer. Eine Volksinitiative nach der anderen zielt in Richtung Abschaffung der Armee. Und wenn es um die Beschaffung eines Kampfflugzeuges geht,

dann wird es ganz schwierig. Die weltpolitische Lage ist seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht stabiler geworden.

Im Gegenteil. Es ist eine instabile Lage entstanden mit wenigen grossen und vielen

kanischen Kontinent errichten die einen Staaten neue Grenzmauern, während andere Staaten noch über die Grenzziehungen und Verfügungsrechte über Ressourcen streiten. Das alles hören, sehen und lesen wir täglich in den Nachrichten.

vergangenen Jahren ausgefochten wurden. Die Balkankriege der 1990er-Jahre sind fast vergessen. Und doch halten die Spannungen bis heute an, wie nur schon der Namensstreit zwischen der Republik Nordmazedonien und Griechenland.

Estland, Lettland und Litauen könnten die nächsten Opfer sein.

Hinzu kommt die Zunahme des weltweiten Terrorismus.

Der 11. September 2001 in den USA war nur ein Element, er hat aber viele wachgerüttelt. Terroristische Anschläge wie in London, Brüssel, Paris, Nizza, Berlin usw. haben auch europäische Städte erreicht. Wer in Bern auf den Zibelemärit geht, sieht seither mit Betonelementen abgesperrte Strassenzüge und Polizisten mit Maschinengewehren. Der Terrorismus und die staatliche Gewaltanwendung verlagert sich zudem zu sehends in den Cyberraum. Ein einfacher Virus kann ganze Staaten lahmlegen.

Die Schweiz als neutraler Staat ist nicht Mitglied eines militärischen Bündnisses. Das heisst aber auch, dass die Schweiz ihre Sicherheit in erster Linie selber gewährleisten muss. Dazu gehört vorrangig



THOMAS EGGER
NATIONALRAT CSPO

der Luftraum. Sonst verlieren wir genau jenen Regenschirm, den wir zwar die meiste Zeit nicht brauchen, der uns im Ernstfall aber davor bewahrt, nass zu werden. Die Schweiz braucht deshalb ein neues, leistungsfähiges Kampfflugzeug. Ebenso wie die Schweiz eine leistungsfähige Armee und ein schlagkräftiges Cyber-Dispositiv braucht.

«Die Schweiz braucht deshalb ein neues, leistungsfähiges Kampfflugzeug. Ebenso wie die Schweiz eine leistungsfähige Armee und ein schlagkräftiges Cyber-Dispositiv braucht»

kleinen Akteuren. Im Süden Europas hat sich ein Feuerring gebildet aus zwischen- und innerstaatlichen Konflikten von der Westsahara bis in die Ukraine. In Asien brechen laufend alte und neue Konfliktlinien auf. Und selbst auf dem ameri-

Aber es scheint so unendlich weit weg, wie auf einem anderen Planeten. Europa scheint sicher, wir brauchen keine Armeen mehr. Wie falsch diese vermeintliche Sicherheit ist, zeigen die Kriege, die auf dem europäischen Kontinent in den

chenland zeigt. Im Jahr 2008 fielen russische Truppen in Georgien ein. Die Ukraine und Russland bekämpfen sich seit 2014. Die Annexion der Krim war ein deutliches Zeichen für die Grossmachtpolitik Russlands. Die baltischen Staaten

BLICK ZURÜCK

Kampf gegen die Schneewand



Hartes Leben. Ein extrem kalter Winter mit viel Schnee stellte die Bauern im Goms früher bei der Versorgung ihrer Tiere vor grosse Herausforderungen. Ein Gommer Landwirt im Jahr 1970 auf dem Weg zu seinem Vieh, fotografiert von Oswald Ruppen (1926–2018).

FOTO OSWALD RUPPEN

ECHO VOM BERG

Geschichte vom Glühwürmchen

Nachdem gestern Abend zwei Minuten vor elf zumindest kalendarisch der Frühling begonnen hat, ist es durchaus am Platz, einem sagenumwobenen, buchstäblich scheinbaren Wesen ein paar Zeilen zu widmen: dem Glühwürmchen. Meistens unbeachtet, oft geringgeschätzt und zertreten und nur selten bestaunt, fristet dieser winzige Käfer ein artenreiches, bestäubendes und überaus beflügeltes Liebesleben, das insbesondere um den Johannistag Ende Juni seinen finalen Höhepunkten entgegentreibt. Und mitunter für zauberhafte Geschichten sorgt.

So wie diese, die sich vor langer Zeit zugetragen haben soll, als die Albiner Familien noch alle ihre Reben vor allem in Varen hatten und im Dorf Keller um Keller der eigene, selbstverständlich beste Wein weit und breit gekeltert wurde. Lang und mühsam war mitunter das Rebwerk, das sich nicht selten bis spät abends hinzog. Ob es ein Briand oder ein Mathieu war, dem die Geschichte widerfuhr, ist nicht mehr mit Bestimmtheit ausfindig zu machen. Jedenfalls hat sich einer von ihnen so mit dem Wein und der Zeit vertan, dass es schon dunkel war, als er über die «Varner Flüe» heimwärts schritt. Ja so stockdunkel war es, dass der gute Mann seine eigene Hand vor dem Gesicht nicht mehr erkennen konnte, geschweige denn die schwindelerregenden Abgründe, die gegen Rumeling hin lauerten. Es wurde ihm so angst und bange, dass er sich schon verloren sah und seine letzte Stunde schlagen hörte.

Die Rettung sass in einer grasbewachsenen Felsnische in der Gestalt eines Glühwürmchens. Es soll stärker geleuchtet haben als fünf damals gebräuchliche Stollen-Stirnlampen zusammen. So setzte der Heimkehrer das Glühwürmchen auf seine Stirn und marschierte auf dem hell erleuchteten Weg neu beschwingt Richtung Dorf. Oben auf der Dalabrücke zündete das Glühwürmchen so hell, dass der Lokführer der damaligen Leuk-Leukerbad-Bahn auf seiner letzten Bergfahrt so geblendet wurde, dass er eine Notbremsung machen musste. Endlich zu Hause angekommen, erstrahlte die Küche des Briand – oder war es doch ein Mathieu? –



BEAT JOST
GEMEINDEPRÄSIDENT
IN ALBINEN

an diesem Abend in noch nie dagewesener Helligkeit. Das Licht war nach Albinen gekommen – und war nicht mehr aufzuhalten. So begann unser Mann mit der Glühwürmchen-Aufzucht und versorgte fortan die Haushalte im Dorf mit dem «Lampyris noctiluca», bis schliesslich Anfang der 1950er-Jahre das nur halbwegs funktionierende Ortsnetz mit einer Stromleitung an das Dalawerk der LLB angeschlossen wurde.

Eine unglaubliche Geschichte. Die Italiener würden sagen: «Se non è vero, è ben trovato.» Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden. Das Glühwürmchen jedenfalls gibts immer noch. Erst kürzlich wurde es zum Tier des Jahres 2019 gekürt.

Und die Moral der Geschichte? Wenn es eine sein muss, dann vielleicht die: Vieles scheint unwahrscheinlich, ja unmöglich. Manches fängt klein an, wird belächelt, beleidigt, beschimpft und bekämpft. So ging es den Urhebern des Generalstreiks vor 100 Jahren, der trotz Misserfolg wie kein anderes Ereignis im modernen Bundesstaat die Schweiz veränderte; so ging es den Pionierinnen des Frauenstimmrechts, vor 62 Jahren beispielsweise mit dem historischen Urnenangang in Unterbäch oder vor 50 Jahren mit dem Marsch auf Bern; und so geht es heute unserer bewegten Klimastreik-Jugend, die mit abschätzigen Kommentaren geradezu geadelt wird.

Nehmt euch ein Beispiel am Glühwürmchen!